

## SPÄTGOTISCHE WANDMALEREI ZU KARDEN

(Mit 5 Abb.)

In der Scholasterei des ehemaligen Kollegiatstiftes Kardens wurde eine vorzüglich erhaltene *Kalkfarbenmalerei* auf  $90 \times 90$  cm großen Feldern beiderseits einer Fachwerkwand aufgedeckt. Sie wurde auf Veranlassung des Landeskonservators von Rheinland-Pfalz durch Herm. Velte (Darmstadt) von einer dicken Lehmschicht befreit, gesichert und instandgesetzt. Die Malerei ist in dem im Manuskript vorliegenden Band der „Kunstdenkmäler des Kreises Cochem“ eingehend vom Verfasser behandelt.

Im Erdgeschoß des zu Ende des 15. Jahrhunderts erbauten Hauses lag die einen Saal einnehmende *schola inferior*. Das Obergeschoß enthielt den Saal der *schola exterior* und einen kleinen, durch die bemalte Fachwerkwand abgetrennten Raum.

Auf der zum Schulsaal gerichteten Seite der Wand ist das Susanna-Thema gewählt: der junge Daniel, ein Schüler, wie die Knaben in dem Raum, wird auf dem Weg zur Schule der ritterliche Beschützer der unschuldig verfolgten, hilflosen Susanna, die durch seinen Scharfsinn und die Gerechtigkeit des Richters gerettet wird, während die bösen Alten der harten Strafe zugeführt werden (Abb. 2 und 3). Die Geschichte wird in 9 Bildern erzählt: zunächst Susanna im Garten mit Kamm und Spiegel, in der nächsten Szene die Belästigung durch die beiden Alten und anschließend die Verleumdung vor dem Richter. Darauf wird Susanna von zwei vornehmen Jünglingen zu einem zweiten Richter geführt. Der junge Daniel, durch Ranzen und gerollte Decke als Schüler gekennzeichnet, verteidigt erregt Susanna, prüft die beiden Alten einzeln in den bekannten, in eine Darstellung zusammengelegten Baumszenen und beweist so die Unschuld Susannas. Durch nachträgliches Einsetzen einer Tür fehlt hier eine Szene. Die beiden letzten Darstellungen zeigen die Alten vor dem Richter und die in harter Rechtsprechung dem Bibeltext hinzugefügte Steinigung der beiden Alten, mit der Moral: „ach ey so geschege an allen also“ auf einem Spruchband. Auf den Gerichtsszenen finden sich ebenfalls Spruchbänder mit Rede und Gegenrede (in z. T. verlöschter Textura).

Schwieriger ist die Deutung der Malereien auf der anderen Seite der Wand (Abb. 4 und 5). Das erste Bild zeigt eine Abschiedsszene, mit großem Rosenkranz und blankem Schwert besteigen die Reisenden das Schiff. Das Kreuzfahrerlied „Yn godes namen faren myr“ auf dem Spruchband der dritten Darstellung weist auf das Ziel der Fahrt hin. Die hohe Brandung der Wellen und die flatternden Segel im nächsten Bild deuten auf einen schweren Sturm, in den das Schiff geraten ist — die Seefahrer beten oder heben verzweifelt die Hände zum Himmel. Die fünfte Szene zeigt das Schiff, immer noch auf hohen Wellen, mit nur einem einzigen der Männer an Bord, der einen Ballen verschnürt, den er anscheinend aufs Wasser zu lassen beabsichtigt. Auf dem unteren Bildstreifen findet sich keine der oberen Gestalten mehr: ein siegesbekrönter Ritterhauptet Menschen mit Vogelschnäbeln, zwischen denen eine Prinzessin steht. Charakteristisch ist der hinter ihm sitzende Löwe, der ihn auch auf allen folgenden Darstellungen begleitet. Die nächste, leider zum Teil zerstörte Szene zeigt einen Felsensaal mit einer Festtafel, an der man gerade noch eine Frau mit einer Krone erkennen



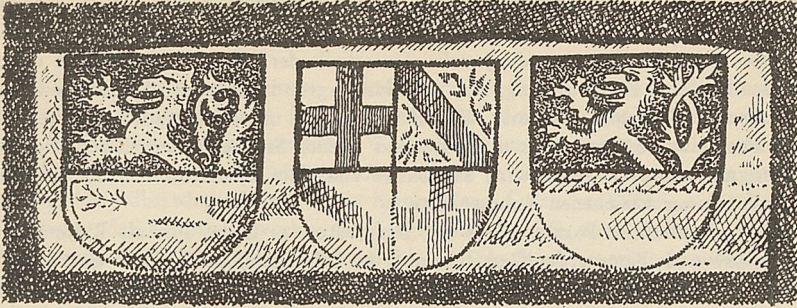
kann, die folgende ist völlig zerstört, und am Schluß erscheint nur noch derselbe Ritter mit seinem Löwen im Streitgespräch mit dem Teufel.

In einer freundlicherweise gegebenen Deutung verweist der Germanist Th. Rutt in Köln auf das Epos des Rudolf von Ems vom „Guten Gerhard von Köln“. Die ersten fünf Szenen lassen sich auch auf die Geschichte vom „Guten Gerhard“ beziehen: der Kaufmann, der auszieht um Schätze einzuhandeln, dann mit seinem Schiff in einen großen Sturm gerät und an die Nordküste Afrikas verschlagen wird, wo er dann seine Reichtümer auslädt, um Gefangene freizukaufen. Die Darstellungen des unteren Bildstreifens weichen allerdings sehr wesentlich von dem Epos des Rudolf von Ems ab, was Th. Rutt zu der Einschränkung veranlaßte, daß die am Mittelrhein sehr beliebte Dichtung nur in der mündlichen Überlieferung bekannt gewesen sein könnte. Innerhalb der Geschichte vom „Guten Gerhard“ bleibt die erste der unteren Szenen völlig unverständlich, der „Gute Gerhard“ befreit zwar eine Prinzessin, die Braut des englischen Königssohnes, die er dann später zur Braut seines Sohnes gewinnt. Während der Hochzeitsfeierlichkeiten erscheint der totgeglaubte Wilhelm von England, zwar nicht beim Hochzeitsmahl sondern beim Turnier, und erhält die Braut zurück. Wie die Szene mit den Menschen mit Vogelschnäbeln, läßt sich auch die letzte, das Streitgespräch des Ritters mit dem Teufel, im Epos nicht unterbringen. Vermutlich kommt die Klärung aber durch Abwaschen der anstoßenden, seit dem 18. Jahrhundert überkälkten Fachwerkwand. Hier liegen oben vier, unten (wegen einer Tür) drei Felder. An der vierten gemauerten Wand soll sich 1887/90 eine Festafel, damals als „Abendmahl“ bezeichnet, befunden haben.

Die Kleidung der Dargestellten zeigt die Mode des 15. Jahrhunderts, die abgesehen von einigen Besonderheiten des Kopfputzes bewußt vereinfacht ist. Die Frauen tragen alle das gleiche, oben eng anliegende Kleid, der geraffte, weitfallende Rock läßt das gemusterte Unterkleid sehen. Die in Tracht und Haltung gleichen Frauengestalten finden sich in der Rankenmalerei im Rübenacher Haus der Burg Eltz, übermalt, doch zweifellos von demselben Künstler und später als das Hochzeitsjahr eines der dargestellten Paare, „anno 1451“.

Ein besonderes Interesse erhält die Malerei durch die beigegebenen Wappen (s. Abb. S. 147). Auf dem Sturz der Verbindungstür die Wappen des Trierer Erzbischofs Johann II. von Baden (1456 gewählt, 1465 zum Bischof geweiht, 1503 gestorben) und der Familien Sayn und Eltz. Das Sayn'sche Wappen zeigt einen Löwen, und 1493 wird ein Graf Gerhard (!) beige setzt. Die Herren von Eltz, deren Burg 5 km entfernt liegt, sind durch zwei Stifterwappen mit ihrem halben Löwen vertreten; sie waren immer mit dem Stift eng verbunden. Auf dem Segel ein springendes weißes Roß auf rotem Grund, das wohl einem Zweige des Geschlechts gehört, das mit rotem Roß auf weißem Grund auf dem Kardener Chorgestühl von 1576 erscheint. Die Herren von Pymont, deren Burg, jetzt Ruine, ebenfalls in der Nähe liegt, nennen sich auf der Steinigungszone neben der Tür mit ihrem Wappen. Auf einem Kissen des Bildes mit den Vogelmenschen findet sich ein v m mit einer Krone — Rutt möchte es auf die Herren von Montfort beziehen, in deren Dienst Rudolf von Ems stand.





Die Kalkfarbenmalerei steht auf hellem Ockergrund, der auch über das ja ursprünglich helle Eichenholz hinwegging. Ein grauer Strich diente dem Maler als leichte Vorzeichnung; feste Konturen von Zinnoberrot und Schwarz überdecken sich in freier Weise. Zinnoberrot ist die Hauptfarbe der Kleidung, z. T. auch graugedeckt, dann Grau und Grauschwarz. Weißer Kalk ist für Frauenkleider, Beinlinge und Wellenkämme verwendet. Der gelbe Grund wurde für Figuren, den Löwen und Kleider benutzt und nur konturiert oder auch mit Mustern gefüllt. Graugrün ist bei den im Holzschnittstil gehaltenen Rasenbüscheln und den sonst in Rot angedeuteten Pflanzen und den formelhaft gezeichneten Bäumen verwendet.

Der hochentwickelten Malerei des 15. Jahrhunderts stand unser Meister fern; in der Beherrschung der Perspektive ist er rückständig, wahrscheinlich — wie auch bei den verkümmerten Architekturen — unter dem Einfluß der Vorbilder, die ihm in Miniaturen des 14. und 15. Jahrhunderts — etwa in der Art der *Biblia pauperum* — vorlagen. Sein eigentliches Können beweist der Kardener Künstler in der flotten Zeichnung der Figuren, seine Köpfe sind mit wenigen Strichen vorzüglich charakterisiert. Nach allen Erwägungen wäre die Malerei mit dem Hause selbst an das Ende des 15. Jahrhunderts zu setzen.

Ernst Wackenroder

### EINE NEU ENTDECKTE PITIE-DE-NOSTRE-SEIGNEUR

(Mit 1 Abb.)

In der Kirche des ehemaligen Prämonstratenserinnenklosters zu Köln-Dünnwald konnten in den letzten Jahren zahlreiche mittelalterliche Wandmalereien unter dem Verputz freigelegt werden. Neben ausgedehnten Malereien in der Sakristei, die einen deutlichen Zusammenhang mit der Kölner Malerschule um 1500 zeigen, fand sich nun auch im Kirchenschiff am dritten nordöstlichen Pfeiler die Darstellung einer *Pitié-de-Nostre-Seigneur* (Abb. 1).

Das Wandgemälde, infolge unsachgemäßer Lösung der Verputzschicht stark beschädigt, mißt 76 × 175 cm. Gottvater, stehend, hält vor sich den vom Kreuze herabgenommenen Sohn, ihn mit beiden Händen unter den Armen fassend. Beide Gestalten